

L 1: Lev 19,1–2.17–18

L 2: 1 Kor 3,16–23

Ev: Mt 5,38–48

HEILIG ODER VOLLKOMMEN?

Die Texte des heutigen Sonntags konfrontieren uns mit einem höchst spannenden Kontrast, der vielleicht zunächst gar nicht auffällt. Wir haben in der ersten Lesung das Heiligkeitsgesetz des Alten Bundes gehört und dann im Evangelium - wie eine Parallelstelle - die Aufforderung Jesu an die Jünger, vollkommen zu sein, wie es der himmlische Vater ist. Was wie eine Entsprechung in nur etwas anderen Worten zu sein scheint, birgt einen gewaltigen Unterschied, ja man möchte fast sagen: das Heiligkeitsgesetz wird völlig umgedreht!

"Seid heilig" - diese Aufforderung ist uns bekannt, und es ist auch richtig, dass in den neutestamentlichen Briefen diese Aufforderung immer wieder aufgegriffen und aktualisiert wird. Nur, Jesus selbst hat an keiner einzigen Stelle gesagt: "Seid heilig!" - und wenn dies später die Apostel nachholen, dann ist das nur, weil sie die Botschaft Jesu noch nicht in ihrer ganzen revolutionären Kraft erfasst und durchdrungen haben. Wir sind ja - wie Paulus selbst zugibt - erst zur Fülle der Wahrheit unterwegs und müssen uns nach ihr ausstrecken. Das ist eine Aufgabe, die die gesamte Geschichte der Christenheit - auch der noch kommenden - umfasst.

Hier muss uns beschäftigen, warum Jesus uns nie dazu auffordert, heilig zu sein, und wenn überhaupt ist das nicht der Mensch, der sich heiligt, sondern die Bitte Jesu ist: "Vater, heilige sie in der Wahrheit." Wir werden noch sehen, was diese Form der Heiligung, die der Vater schenkt, im Unterschied zur "Heiligkeitsvorstellung" des ATs bedeutet.

Bleiben wir beim AT: "Seid heilig, denn ich, der Herr euer Gott, bin heilig." In der religiösen Welt (nicht nur im Judentum) ist das Heilige, das von der Welt Abgetrennte und allein Gott Gehörige. Der Begriff Heiligkeit bringt die Unterscheidung vom Nicht-Heiligen, also vom Profanen, mit sich. "Seid heilig" bedeutet also so viel wie: "Seid abgeschieden, seid getrennt von der profanen Welt." Und so hat sich das Volk Israel auch verstanden: Ein Volk das Gottes Eigentum ist. Es hat sich separat zu halten und darf sich nicht, indem es sich mit anderen Völkern mischt, verunreinigen.

Auch wenn bereits hier das Gebot der Nächstenliebe anklingt, so geht aus dem Text deutlich hervor, dass nur die Angehörigen des eigenen Volkes damit gemeint sind: Du sollst alle, die zu diesem Volk gehören, das aus mehreren Stämmen besteht, - also die Angehörigen deiner eigenen Sippe - lieben wie dich selbst. (Auch dieses Gebot ist noch nicht individualistisch zu verstehen!)

Dieser Heiligkeitsvorstellung liegt ein kultisches Verständnis zugrunde. Das Heilige muss ganz rein und makellos sein, nur das in dieser Form Reine ist gottgefällig. Um die kultische Reinheit und Heiligkeit zu bewahren, sind zahlreiche kultische Reinheits- und Reinigungsvorschriften zu beachten. Wir erinnern uns an die Speisegesetze des ATs und die zahlreichen Berührungstabus. Wer unrein geworden ist und damit den Zustand der Heiligkeit verloren hat, muss Reinigungsopfer darbringen - zumeist in der Form, dass ein Tier geschlachtet werden muss (also durch einen Gewaltakt)-, um durch die Aussprengung des Blutes gereinigt zu werden. Nach archaischer religiöser Vorstellung, die es auch in den heidnischen Religionen gab, gibt es keine Entsühnung ohne Blutvergießen. So flossen beim Tempel von Jerusalem (der freilich erst später errichtet wurde) jeden Tag Hektoliter weise Blut der Opfertiere, und so war der Tempel eigentlich ein Ort des Todes, und Gott erscheint wie eine furchterregende Gestalt, die dieses Blutvergießen verlangt.

Zur Zeit Jesu finden sich viele Menschen, die sich ganz und gar dem Heiligkeitsgesetz des ATs verpflichtet fühlen. Sie versuchen alle rituellen Gebote zu halten und meiden jeden Kontakt mit Sündern oder Menschen, die nach ihrer kultischen Vorstellung unrein sind. Sie sind die Abgeschiedenen. Sie nennen sich auch so: die Getrennten - die Pharisäer. Gerade mit jenen, die sich am meisten um die Heiligkeit im Sinne des ATs bemühen, tritt Jesus in

den härtesten Konflikt, ihre "Heiligkeit" interessiert Jesus nicht, sie aber, die "Abgetrennten", werden Jesus ans Kreuz bringen.

Sie bringen Jesus ans Kreuz wegen seines vielfältigen "Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist ... ich aber sage euch" (so wie wir das heute auch gehört haben). Hinter seinen radikalen Entgegnungen steht ein radikal anderes Gottesbild. Gott ist nicht das blutrünstige Monster, das nur durch Blutvergießen zufriedenzustellen ist, sondern er ist der unendlich barmherzige und immer liebende Vater.

Was Jesus hier sagt ist skandalös und widerspricht so manchen Aussagen im AT. Jesus sagt nämlich: "Der Vater im Himmel lässt die Sonne aufgehen über Bösen und Guten und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte." (Die wechselweise Erstnennung zuerst der Bösen und dann der Gerechten zeigt, dass Gott auch keine Reihung kennt.)

Daran aber knüpft Jesus nun die Forderung zur umfassenden Liebe, die jedem Menschen, ob Freund oder Feind, geschuldet ist.

Die Beispiele, die Jesus bringt (Wer dich auf die rechte Wange schlägt, dem halt auch die andere hin; wer dir das Hemd wegnimmt, dem lass auch den Mantel; wer dich zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, mit dem gehe zwei ...), zeigen den Weg, wie allein die Gewalt überwunden wird - nicht durch Gewaltakte, nicht durch Blutvergießen, sondern allein durch die eine überbordende und kreative Güte. Die Beispiele, die Jesus bringt, entbehren nicht der Originalität und haben nichts mit Dummheit eines Schwächeren zu tun. Wem auf die rechte Wange geschlagen wird, der wird nicht an Leib und Leben bedroht, sondern er wird lediglich gedemütigt. Indem der Geschlagene die andere Wange hinhält, zeigt er auf gewaltlose Weise seine Souveränität. Wem das Hemd weggenommen wird, und er dann auch den Mantel gibt, ist er - da man damals nur zwei Kleidungsstücke trug - splitternackt. Nach damaliger Vorstellung ist aber in diesen Fällen nicht der Nackte der Beschämte, sondern der, der die Nacktheit des anderen ansehen muss. Die römischen Soldaten hatten damals das Recht, einen Juden zu zwingen, eine Meile mit ihm zu gehen und das Gepäck zu tragen. Es war nur eine Meile erlaubt. Indem der so Verpflichtete eine freiwillige Meile hinzufügt, macht er aus dem Gewaltakt einen freiwilligen Dienst. Er wird vom Doulos (Sklaven), zu dem der Soldat den anderen erniedrigen will, zum Diakonos (der freiwillig dient) und zeigt darin seine ganz und gar nicht sklavenhafte Souveränität. Man möchte fast sagen, diese Lösungen sind so paradox kreativ und humorvoll, wie man es aus Sketsches von Karl Valentin kennt - eine "paradoxe Intervention", die aber von einer großen Liebe motiviert ist.

Schließlich sagt Jesus: "Seid vollkommen, wie es euer himmlischer VATER ist." Jesus sagt nicht: Seid vollkommen wie Gott - das wäre unmöglich. Aber seid Liebende wie der Vater im Himmel, der seine Liebe ungeteilt und ganz allen Geschöpfen zuteilwerden lässt. Anders als das Heiligkeitsgesetz des ATs überwindet die Vollkommenheit der Liebe jede Trennung und jede Gewalt. Jesus ruft uns auf, in einer siegreichen Liebe zu leben.